Die Fälschung der öffentlichen Meinung im Auslande.

Der in Blumenau in Südbrasilien erscheinende „Urwaldbote" warnt die Deutschen im Auslande vor der „Berliner Schwindelpropaganda", die lediglich das Ziel verfolge, die nationale Bewegung in Deutschland als etwas Schädliches hinzustellen. In dem von starkem deutschen Empfinden zeugenden Artikel dieses auslandsdeutschen Blattes, das sich von jeher durch eine hocherfreuliche selbstbewußte, vaterländische Haltung ausgezeichnet hat, heißt es:

„Wer in der brasilianischen Presse die telegraphischen Berichte aus Deutschland regelmäßig und mit Aufmerksamkeit liest, dem kann es nicht entgehen, daß sie ebenso mangelhaft wie einseitig sind. Manche Vorgänge werden erst verständlich, andere erscheinen in wesentlich anderer Beleuchtung, wenn vier Wochen später die deutschen Zeitungen eintreffen, die uns nähere Aufschlüsse bringen. In allen Telegrammen macht sich eine bestimmte Tendenz bemerkbar; aber damit nicht genug: es werden auch Tatsachen erfunden, unterdrückt oder gefälscht. Derartige Fälle von Brunnenvergiftung haben wir wiederholt feststellen können. Daß die Darstellung innerpolitischer Ereignisse fast immer mit den Ansichten und Wünschen der schwarz-rot-goldenen Blockregierung übereinstimmt, ist gewiß kein Zufall. Darin liegt System. Was der Regierung nützt, wird hervorgehoben, was ihr schaden könnte, gefärbt oder mit Stillschweigen übergangen; selbst an dreisten Unwahrheiten fehlt es nicht. So gewinnt man von den Vorgängen in Deutschland zunächst ein völlig schiefes Bild, und der arglose Zeitungsleser findet sich schließlich in dem Wirrwarr überhaupt nicht mehr zurecht.

Zwei Strömungen gehen in der überseeischen Berichterstattung parallel: die Meldungen aus Entente-Kreisen und die aus halbamtlichen deutschen Quellen. Für die Entente ist Deutschland der Feind, für die deutsche Regierung ist es nicht etwa die Entente, sondern die nationale Bewegung, die sich gegen die Gewaltherrschaft der Entente und ihrer Handlanger auflehnt. So ergibt sich zwischen London und Paris einerseits und Berlin anderseits eine Art Interessengemeinschaft, die in der Berichterstattung deutlich zum Ausdruck kommt. Von beiden Seiten wird die nationale Bewegung in Deutschland als etwas absolut Schädliches hingestellt, und darauf ist der interessierte Draht eingestellt, der es fertig bringt, die Geschwätzigkeit einer Elster mit der Verschwiegenheit eines Kartäusermönchs zu vereinigen.

Als Erzberger ermordet wurde, wurde der Telegraph auf einmal sehr redselig und überschwemmte uns mit einer Sintflut von Nachrichten, die alle dasselbe Ziel verfolgten, die deutschnationale Partei, in der sich das nationale Gewissen verkörpert, als eine Mörderzentrale zu verdächtigen. Plötzlich verstummte der Telegraph; über das bisherige Ergebnis der Untersuchung weiß er nichts mitzuteilen. Warum? Weil die Untersuchung nicht im Sinne der Regierung verläuft, die in ihr keine Stütze für ihre Beschuldigungen und Gewaltmaßregeln findet. Erwiesen ist, daß Erzbergers Mörder der deutschnationalen Partei nicht an die Rockschöße gehängt werden können. Davon erfährt das Ausland nichts, und der erste Eindruck bleibt bestehen.

Nach der Annahme des Ultimatums lasen wir in brasilianischen Zeitungen, daß Stinnes sich für die Unterwerfung eingesetzt habe. Nun war es doch klar, daß die Regierung gerechtfertigt dastand. Wenn selbst ein Mann, wie Stinnes, sich auf ihren Standpunkt stellte, wer wollte da noch wagen, ihr Vorwürfe zu machen! Eine Berichtigung auf telegraphischem Wege ist ausgeblieben. Was deutsche Zeitungen später brachten, daß Stinnes mit allen Kräften gegen die Annahme gewirkt hatte, erfuhren die Leser brasilianischer Zeitungen nicht. So wurden auch die Deutschen in Brasilien irre geführt, deren Zeitungen ja keinen eigenen Telegraphendienst haben, so daß sie auf die Nachrichten in der brasilianischen Presse angewiesen sind. Auf die Beeinflussung der Auslandsdeutschen, die der Berliner Regierung im allgemeinen ablehnend gegenüberstehen, ist es hauptsächlich abgesehen. Sie sollen für die gegenwärtigen Machthaber günstig gestimmt werden. Und da muß der Zweck die Mittel heiligen.

Anstatt eine großzügige Auslandspropaganda ins Werk zu setzen, die in erster Linie der Lüge von Deutschlands Kriegsschuld entgegentreten müßte, beschränkt sich die Berliner Regierung darauf, für die Republik Propaganda zu machen, die von den Auslandsdeutschen fast einmütig abgelehnt wird. Ein „bewährter Republikaner", der die Deutschen in Südamerika für die Republik einfangen sollte, war z. B. der Deserteur Colin Roß, dessen Mission allerdings gründlichst scheiterte. Herr Rohrbach sah bald ein, daß mit der deutschen Republik in Südamerika kein Staat zu machen sei, und beschränkte sich klugerweise auf die Bekämpfung des Versailler Vertrages. Am nachdrücklichsten wird, wie wir gesehen haben, der Nachrichtendienst für die republikanische Propaganda ausgenutzt. Hier braucht man sich keinen Zwang aufzuerlegen und kann die Wahrheit getrost auf den Kopf stellen. Männer, wie Ludendorff, Stinnes, und andere, deren Namen in nationalen Kreisen einen guten Klang haben, müssen als Kronzeugen dienen, um das Treiben der republikanischen Machthaber zu rechtfertigen.

Die Deutschen im Auslande, denen man das nationale Gewissen einschärfen will, mögen auf ihrer Hut sein vor der Berliner Schwindelpropaganda."

Der „Hauptmann von Köpenick".

Die Meldung von dem Tode des früheren Schuhmachers Wilhelm Voigt, die der „L. B." gestern brachte, weckt die Erinnerung an den Gaunerstreich, welcher den Schuster weltberühmt gemacht hat. Am 16. Oktober 1906 sprach ein ältlicher Mann in der Uniform eines Hauptmanns des 1. Garderegiments zu Fuß in der Nähe der Militärbadeanstalt Plötzensee ein aus sechs Mann vom 4. Garderegiment bestehendes Wachkommando an, erklärte den Soldaten, daß sie unter seinem Befehl stünden und fuhr mit ihnen vom Bahnhof Putlitzstraße nach Köpenick. Hier marschierte er nach dem Rathause, besetzte die Eingänge, begab sich in die Amtszimmer des Bürgermeisters und des Rendanten, „verhaftete" die beiden Beamten und ließ sich gegen Quittung einen Betrag von rund 4000 Mark aushändigen. Dann entließ er die Soldaten und verschwand mit seiner Beute. Der Gaunerstreich erregte natürlich überall, auch im Auslande, ungeheures und berechtigtes Aufsehen. Einer gewissen Presse gab er willkommene Veranlassung zu einer alles Maß übersteigenden Kritik der militärischen und rechtlichen Verhältnisse in Preußen, und mit Wonne griff das Ausland die entstellenden und parteilich zurechtgestutzten Darlegungen auf. Als Tatsache blieb bestehen, daß Voigt, ein abgefeimter und mehrfach vorbestrafter Betrüger, sich die mangelnde Intelligenz einfacher Soldaten und die Kopflosigkeit zweier sonst tüchtiger Verwaltungsbeamten zunutze gemacht und so die Durchführung des gut vorbereiteten Streiches ermöglicht hatte. Zehn Tage nach dem Köpenicker Handstreich konnte Voigt in Berlin verhaftet werden. Er wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, aber bereits im August 1908 durch kaiserlichen Gnadenerlaß in Freiheit gesetzt. Der Köpenicker Ueberfall, der Prozeßverlauf, Voigts Gefängnishaft und später seine Freilassung hatten einen ähnlichen Rummel im Gefolge. Als ihm die Sache in Deutschland selbst zu bunt wurde, ging er auf Gastspielreisen ins Ausland, besuchte Wien, London, Paris, wurde photographiert, interviewt und gefeiert, und namentlich die Pariser Chauvinistenpresse bereitete ihm, nachdem er kurz vorher in Nancy fest verhaftet worden war, einen geradezu begeisterten Empfang.

Heute wäre ein solcher Fall, so schreibt die „D. Allg. Ztg.", natürlich nicht möglich! ... Die Welt ist zwar nicht klüger geworden, die Zahl der Gauner nicht kleiner und ihre Dreistigkeit nicht geringer. Aber: die „Uniform" hat sich geändert! Und die deutsche Revolutionsgeschichte birgt eine lange Kette von Köpenickiaden, von blutigen Satiren auf Titel- oder Würde-Frömmigkeit der Geistig-Minderbemittelten, die in jedem Volk, unter jeder Staatsform und allen Zeiten geschickten Betrügern ins Garn gingen. Die etwas plötzlichen „Präsidenten" mancher deutscher Miniatur-Republik mögen, in seltenen Stunden der Selbsterkenntnis, an ihr großes Vorbild von Köpenik gedacht haben, und das Gefühl falscher Kriminalbeamter und gaunerischer „Generaldirektoren" blüht heute besser als ehedem ... Es gibt zu viele Hauptmänner von Köpenick, heute, daß [illegible] noch berühmt werden könnte!

Ostjudentum in Berlin.

In der „Kölnischen Zeitung" also einem durchaus seriösen Blatte, das gewiß nicht für antisemitisch gelten will, liest man eine lange ernste Betrachtung über „Ostjudentum in Berlin".

Grenadierstraße in Berlin C, so beginnt der Artikel, „wenige Schritte von dem Volkswimmel des Alexanderplatzes entfernt ..... es ist wie eine andere Welt, andere Häuser, andere Menschen. Und man sieht wirklich, daß man in dem neuen Getto angelangt ist, das sich Berlin zugelegt hat." Nach einer Schilderung der Häuser und ihres verwahrlosten schmutzigen Innern heißt es dann weiter: „Die Menschen, die uns begegnen, es ist unverkennbarer Osten in jeder Miene, in jeder Bewegung. Gestalten in langen, schwarzen Röcken, dunklen Locken, kühn geschwungenen Nasen. . . Sie stehen in Gruppen an den Ecken herum, plaudern zu zweien, beobachten jeden Goi, jeden Nichtjuden, der in die Straße tritt. Alles macht hier Geschäfte, und am liebsten unauffällige Geschäfte. Was nach außen sichtbar ist, sind wenige Typen von Geschäften, aber diese sind bezeichnend. Jüdische Schlächter, jüdische Bäcker, dann kleine jüdische Herbergen und Läden, die mit Waren aller Art vollgetürmt sind. „Gelegenheitswaren", „Partiewaren". Fast an jedem Hause sieht man das hebräische Zeichen. Horcht man auf die Gespräche, so vernimmt man Jiddisch, hört polnische Worte. Wo Worte fehlen, stellen Gesten sich mit großer Bildkraft ein."

Das ist das Getto der neuzugewanderten, die erste Station, die mit diesen Sätzen treffend geschildert ist. Dann aber heißt es weiter: „Im Fluge führt uns der Autobus oder die Stadtbahn nach dem anderen Ende der Stadt, nach dem Kurfürstendamm, nach der Tauentzienstraße. Wir mustern die Firmen, die Namenschilder vor den Haustüren und siehe da: sie sind oft die gleichen, oder sie sind sehr ähnlich denen in der Grenadierstraße. Aber hier ist die Umrahmung nun eine ganz andere, diese palastähnlichen Häuser, mit den vergoldeten Gittern vor den Vorgärten, mit den teppichbelegten Treppenhäusern und glänzenden Geschäftsläden, beherbergen die Herausgekommenen, die mit Energie und Schlauheit das Rennen des Lebens gemacht haben." Das wird nun weiter ausgeführt: „Deswegen behalten die Namen dort ihren östlichen Klang. Kleine Uebersetzungen, Abschleifungen, gefällige Verzierungen sind dazu bestimmt, Unbefangene zu täuschen. Sam Woolf und James Hartcorn bleiben doch Samuel Wolf und Isidor Hirschberweth. Die Namen aller dieser Geschäftsleute, Rechtsanwälte, Filmgrößen würden Gelegenheit zu interessanten ethnologischen Studien bieten, wenn diese neugierige Wissenschaft hier beliebt wäre. Der Osten bleibt lange, auch wenn er sich gern verleugnet."

Sodann ist die Rede von einer zweiten Fremdenwoge die Berlin zurzeit überflutet, der der Russen. Auch von ihnen ist in mancher Beziehung vielfach nicht gerade Gutes zu berichten. Gleichwohl kommt die „Kölnische Ztg." zu folgendem Schluß: „Für Berlin ist keine von beiden Einwanderungen gerade wünschenswert, aber die ostjüdische ist die gefährlichere". Und das wird begründet: „Weil sie die Trägerin einer zähen, stärkeren und geschickteren Intelligenz (richtiger: geschäftlichen Beobachtungsgabe) und einer von unserer verschiedenen Moral ist. Und darum müssen wir gegen das bei uns einwandernde Ostjudentum einen geistigen und womöglich auch materiellen Wall errichten. Die Einwanderung nach Möglichkeit erschweren. Das Problem ist wichtig für Berlin, man kann sagen, es ist beinahe eine Lebensfrage. Das Gefährliche ist nicht der einzelne ostjüdische Arbeiter (?) oder Händler, sondern die besondere intellektuelle Art des Ostjudentums". Sollte wohl richtiger heißen: ihre von unseren Moralbegriffen ungehemmte Betriebsamkeit.

Und demgemäß zieht die „Kölnische Zeitung" die Folgerung: „Vom Ostjudentum hätte Berlin — und hat ihn! — nur geistigen Schaden und nicht den geringsten Nutzen. Wir bekämen wieder eine Anzahl kosmopolitisch gerichteter Elemente, die wir bei der Eigenart und der politischen Ahnungslosigkeit unserer Bevölkerung am allerletzten vertragen können. Da diese Art Judentum, wenn es sich den intellektuellen Berufen zuwendet, erfahrungsgemäß als Feindin jeder Autorität und überhaupt als zersetzendes Element auftritt, so bildet es für Völker von schwachem Nationalgefühl wie das unserige eine Gefahr." Das rheinische Blatt führt denn auch zum Schluß aus, „daß diese Ostjudenfrage bei uns Anlaß zu größeren politischen Auseinandersetzungen bieten kann und die Parteien gegeneinander auf den Kampfplatz rufen kann, dafür zeigen sich schon Spuren." Vorstöße im Parlament waren jedoch bisher ohne Ergebnis, denn die „sozialistischen Parteien sind zu keinem Einschreiten gegen das Ostjudenelement zu bringen. Sie erklären das für Chauvinismus und Antisemitismus und verurteilen es als kulturwidrig." Aber, so betont die „Kölnische Zeitung", die Frage der Ostjuden ist eine tiefere und geistigere, als daß die Freunde des Ostjudentums sie mit dem Schlagwort Antisemitismus abtun könnten. Darin hat das liberale Blatt durchaus recht, und deshalb darf die Ostjudenfrage auch nicht zur Ruhe kommen.

Oertliche Angelegenheiten.

* **Gegen den Mißbrauch von Reisegepäck.** Gegen die Mitnahme von großem Gepäck als Handgepäck und die Aufgabe von Frachtgut als Reisegepäck richten sich neue Bestimmungen der Reichsbahn. Wenn Gepäckstücke unzuverlässigerweise als Handgepäck mitgenommen, nachträglich abgefertigt und unterwegs in den Gepäckwagen geschafft worden sind, so wird die Gepäckfracht für die ganze Strecke von der Zugangsstation des Reisenden an erhoben. Handelt es sich um Gepäckstücke, die nicht zu dem Reisegepäck rechnen, so wird die Fracht nach den Expreßgutsätzen berechnet. Werden Gegenstände, die nicht unter den Begriff Reisegepäck fallen, von der Aufgabestation nach dem Gepäcktarif abgefertigt, so hat die Bestimmungsstation den Unterschiedsbetrag zwischen der Expreßgutfracht und der Gepäckfracht nachzuerheben. Es wird dann eine Eisenbahnpaketkarte nach der Abgangsstation ausgefertigt. Kann der Inhaber des Gepäckscheins nicht nachweisen, daß er Fahrkarten gelöst oder nachgelöst hat, so ist das Gepäck als Expreßgut zu behandeln und die Fracht nach den Expreßgutsätzen zu berechnen.

* **Schwarz-rot-gold bei der Reichspost.** Die Beutel der Reichspost trugen bisher schwarz-weiß-rote Längsstreifen. Schwarz-rot-gold soll jetzt auch hier durchgeführt werden. Das Reichspostministerium hat dafür neue Bestimmungen getroffen. Die Beutel erhalten einen schwarz-rot-gelben Längsstreifen und die Aufschrift „Deutsche Post" in schwarzer Farbe. Eine besondere Beutelausgleichsstelle in Berlin beschafft den gesamten Beutelbedarf der Reichspost. (Damit ist das Vaterland wieder einmal gerettet. L. B.)

* **Postkarten.** Vom amtlicher Seite wird wird von neuem darauf hingewiesen, daß Postkarten im Inlandsverkehr die Größe von 15,7:10,7 cm nicht überschreiten und nicht mehr als 8 Gramm wiegen dürfen. Größere oder schwerere Postkarten unterliegen der Briefgebühr und werden mit einer Nachgebühr in Höhe des an der Freigebühr für einen einfachen Brief fehlenden Betrags belegt. Diese Nachgebühr beträgt z. B. im Fernverkehr 1,50 Mk., Postkarten im Auslandsverkehr dürfen nur 14:9 cm groß sein.

* **Zum neuen Ortsklassenverzeichnis.** Auf Grund einer Druckfehlerberichtigung zu dem von der Reichsregierung mitgeteilten Ortsklassenverzeichnis gehört Raum bei Hartenstein zu Ortsklasse D.

* **Die Papierverteuerung.** Bei der Holzversteigerung im Frankenberger Stadtforst wurden die zur Papierherstellung geeigneten Stämme mit 600 bis 700 Mark pro Festmeter bezahlt. Vor wenigen Wochen betrug der Preis noch 200 Mark.

* **Sächsischer Verkehrsverbandstag.** Sonntag, den 8. Januar, findet in Leipzig der Verbandstag des Sächsischen Verkehrs-Verbandes statt.

•

Schneeberg, 6. Jan. In geistiger und körperlicher Frische begeht am 9. Januar Stadtrat Leibiger (Ehrenbürger der Stadt Schneeberg) seinen 90. Geburtstag. Dem allseitig beliebten Mitbürger wird es an diesem Tage nicht an Ehrungen fehlen; Stadtrat Leibiger hat im vorigen Jahre mit seiner ebenfalls rüstigen Gattin die seltene Hochzeit feiern können.

Zschorlau, 6. Jan. Gemeinderatssitzung am 3. Jan. Anwesend: Gemeindevorstand Heinle, Vors., Gemeindeälteste Roßner und Lorenz und 13 Gemeinderatsmitglieder. Nach feierlicher Verpflichtung des Eintretenden [illegible] wurde beschlossen, die Gemeindeältestenwahl sowie die Wahl der Ausschüsse am 24. Januar vorzunehmen. Nur der Schulausschuß wurde gewählt. Ihm sollen außer dem Gemeindevorstande noch die Gemeindevertreter Unger, Bridderlein, Oehm, Seidel, Süß und die Elternvertreter Arno Teubner, Paul Dörfelt, Clemens Oehm angehören, während die Vertreter der Lehrerschaft noch zu bestimmen sind. Für eine ständige Lehrerstelle wurde dem Schulausschusse der Lehrer Palitzsch in Lugau zur Wahl vorgeschlagen. Der Kostenanschlag für Einführung elektrischer Straßenbeleuchtung, der sehr hoch erscheint, soll einem Sachverständigen vorgelegt werden. Der Gaspreis wurde ab 1. Dezember 1921 auf 3,80 Mark pro Kubikmeter festgesetzt. Die Wasserzinssätze wurden um 100 v. H. erhöht. Die Sätze für Badestuben, für Pferde, Rinder und Ziegen wurden besonders festgesetzt. Der Wasserausschuß wurde beauftragt, auch eine Erhöhung der Sätze für Gewerbetreibende vorzubereiten. Die Erhöhung soll am 1. Januar 1922 in Kraft treten. Der Gehalt des Wasserwärters wurde erhöht, einige Reparaturen für das Wasserwerk sollen vorgenommen werden und die Neuverpachtung der Wasserwerksgrundstücke soll im März oder April erfolgen. Der Stundenlohn des Anton Bauer wurde erhöht. Der Wegebauplan für 1922 wurde genehmigt. Man nahm Kenntnis, daß die Sperrung der Talstraße für den Autoverkehr abgelehnt worden ist. Zur Gewerbesteuer soll ein Zuschlag von 25 v. H. erhoben werden. Von Erhebung eines Zuschlags zur Grundsteuer wurde abgesehen. Den Brandgeschädigten in Dockau und Ritterasgrün wurde eine Unterstützung bewilligt. Der Nachtrag zur Hebammen-Pensions-Ordnung wurde genehmigt. Die Gebühren der Leichenfrau wurden entsprechend erhöht. Von Errichtung einer Stiftung für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene soll abgesehen werden. Das an der Herzogstraße gelegene Gemeindegrundstück soll mit Wohnhäusern bebaut werden. Man ist nicht abgeneigt, sich am sozialen Baubetrieb der Bauhütte in Aue zu beteiligen, wenn die Bedingungen zusagen. Es folgt nichtöffentliche Sitzung.

•

** **Annaberg.** Ein Arbeiter aus Christophhammer wurde von einem Zollbeamten beim Grenzschmuggel abgefaßt und auf der Flucht durch einen Schuß schwer verletzt. Im Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

** **Wurzen.** Der Streik in der Wurzener Teppichfabrik hat schärfere Formen angenommen, indem die streikende Arbeiterschaft in den letzten Tagen Warentransporte von Rohstoffen und Fertigfabrikaten, die nach auswärts verladen werden sollten, verhinderte. Am Montag sollte wiederum ein Warentransport von der Kaserne der Sipo, wo die Teppichfabrik Niederlagsräume besitzt, nach dem Bahnhof abgehen. Die Streikenden suchten dies abermals zu verhindern. Auf Ansuchen des Wurzener Stadtrates trat die Sipo in Tätigkeit und sicherte den Transport. Der Leiter der Firma hat bisher alle Vermittelungsversuche abgelehnt.

** **Leisnig.** Der zum Gemeindevorstand gewählte Vbg. Wenke hat mit Zustimmung des Ministeriums die Leitung der Ratsgeschäfte übernommen. Die Differenz wegen der Amtszeit des bisherigen Vorstandes harrt noch der Lösung.

** **Löbau.** Bei einem Wintergewitter schlug der Blitz in das Schaltwerk im Staatswerk Hirschfelde, wodurch Löbau von Silvester bis Dienstag abend ohne Strom war. Die Stadt und die Ortschaften der Umgebung lagen drei Abende lang vollständig im Finstern.

Konzerte, Theater, Vergnügungen.

Lößnitz, 5. Jan. Der Wintersportverein Lößnitz macht nochmals auf den Unterhaltungsabend am Hohneujahrstage, abends ½8 Uhr, im „Deutschen Haus" aufmerksam; es werden verschiedene Ueberraschungen geboten.

Turnen, Sport und Spiel.

Schneeberg, 6. Januar. Wintersport auch im Verein für Leibesübungen! Vor einiger Zeit ist es gelungen, im Verein für Leibesübungen eine Wintersport-Abteilung zu bilden. Diese Abteilung bezweckt gemeinschaftliche Ausübung des Wintersportes, wie Ski- und Schlittschuhlauf, Rodeln usw. Teilnahmebrechtigt sind sämtliche Mitglieder des Vereins, doch hat vor Teilnahme Anmeldung bei der Abteilung zu erfolgen und zwar beim Vereins-Geschäftsführer Beuthner. Interessenten, welche dem Verein für Leibesübungen noch nicht angehören, können durch Anmeldung bei der Wintersport-Abteilung Mitgliedschaft beim Verein für Leibesübungen erwerben, auch wenn sie sich nur am Wintersport beteiligen wollen. Desgleichen finden in dieser Abteilung auch Damen Aufnahme. Zur allgemeinen Aufklärung, Festsetzung des Sportprogramms usw. findet heute Freitag, den 6. Januar, eine Versammlung im Restaurant Schützenheim statt.

Neues aus aller Welt.

— **Schneeälle.** Im Alpengebiete sind gewaltige Schneemassen niedergegangen. Das Engadin ist vollständig eingeschneit. Verschiedene Bergdörfer sind von der Außenwelt abgeschnitten. Die höheren Gebirgsgegenden im Schwarzwald melden 50 bis 70 Zentimeter Neuschnee bei 6—10 Grad Kälte.

— **Lawinenunglück.** Im Wattental, einem Seitental des untern Inntals, sind fünf Touristen in eine Lawine geraten. Zwei konnten sich selbst aus dem Schnee herausarbeiten und einen dritten Kameraden, allerdings nur als Leiche, bergen. Von Innsbruck ist eine Rettungsexpedition abgegangen. Aus Südtirol werden schwere Bergstürze gemeldet, die indes keinen Schaden angerichtet haben.

— **Vergebliche Nachforschungen.** Die Suche nach dem am 31. Dezember in den Oetztaler Alpen auf einer Schitour durch Lawinensturz verunglückten Professor Schark (nicht Packhaus, wie es in der ersten Meldung Meß) ist bisher erfolglos geblieben.

— **Ein Haus umgeweht.** Durch den heftigen Sturm wurde in Bielefeld ein 38 Meter langer und 8 Meter breiter Neubau, der bis zum Abdecken fertig war, umgeweht.

— **Weitere Sturmschäden.** Der Sturm der letzten Tage hat in der Nähe von Rügenwalde schweren Schaden verursacht. Die Wipper und die Grabow wurden über die Ufer gedrängt und bilden einen großen See. In Damkerort spülten die Wellen bis an die Straße; die Bewohner machten sich zum Verlassen der Häuser bereit. An dem durch die Flut entstandenen Durchbruch sind aufs neue 450 Meter Dünn weggerissen worden. Wenn nicht umfangreiche Befestigungsarbeiten beginnen, wird das Dorf beim nächsten Sturm weggespült werden.

— **Ueberschwemmungen.** Der Damm des großen Teiches nahe der Stadt Laemberg bei Deutsch-Gabel in Böhmen riß. Die riesigen Wassermassen haben die Gegend bis Leipa und Neustädtel überschwemmt. Kilometerweit sind Ackerboden und sonstige Kulturen von der Ueberschwemmung heimgesucht.

— **Die Opfer des Sturmes auf dem Meere.** Wie aus Amsterdam gemeldet wird, sind in den letzten Tagen infolge starker Stürme in der Nordsee und im Kanal laut drahtlosen Meldungen über 45 Dampfer und Segelschiffe in Seenot geraten, darunter befinden sich drei englische Kriegsschiffe. Ueber 20 Dampfer sind auf die Sandbänke im Kanal und auf die Küste geworfen worden. Die Anzahl der umgekommenen Seeleute ist noch nicht festzustellen.

— **In Seenot.** In der Nordsee ist in Seenot treibend mit schwer beschädigtem Ruder und Kessel der belgische Dampfer „Erinys" von Kuxhavener Schleppern geborgen worden.

— **Explosion auf einem Kriegsschiff.** Auf dem im Piräus vor Anker liegenden griechischen Torpedobootzerstörer „Leon" fand eine starke Explosion statt, wobei der Kommandant des Schiffes, einige Seeleute und Arbeiter den Tod fanden.

— **Feuersbrunst.** Die Städte Zion und St. Timothy in den Vereinigten Staaten sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

— **Großfeuer in Tokio.** Wie aus Tokio gemeldet wird, ist das Hauptpostamt durch Feuer vollständig zerstört worden.